

Materieller und immaterieller Wohlstand in Großstädten

Indikatoren und erste Ergebnisse für 2009/2010

Werner Münzenmaier

Dipl.-Volkswirt Dr. Werner Münzenmaier ist Leiter des Referats „Volkswirtschaftliche Grundsatzangelegenheiten, Steuerschätzung, Europäische Union, Statistik“ im Ministerium für Finanzen und Wirtschaft Baden-Württemberg.

Wo steht eine Stadt im Reigen anderer Großstädte? Welcher Indikator ist geeignet, eine angemessene Beurteilung der wirtschaftlichen Lage einer Stadt zu liefern? Vor allem die zweite Frage wird in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft mit Blick auf eine sachgerechte und umfassende Messung des materiellen und immateriellen Wohlstands derzeit stark diskutiert. Ein Beitrag im Rahmen der Schriftenreihe „Statistische Analysen“ hat sich ausführlich mit den Möglichkeiten beschäftigt, hierzu sinnvolle Indikatoren zu entwickeln, die für Großstädte verfügbar und aussagefähig sind.¹ Das Grundgerüst hierzu hat das „Wohlstandsquartett“ des „Denkwerks Zukunft“ gestellt, das vier Dimensionen von Indikatoren unterscheidet; sie werden hier durch eine fünfte Dimension ergänzt. Aus Gründen der statistischen Verfügbarkeit müssten die vier Indikatoren des „Wohlstandsquartetts“ für die Durchleuchtung von Großstädten durch andere, regionalspezifische Indikatoren ersetzt werden (siehe i-Punkt).

1 Münzenmaier, Werner: Zur Messung des materiellen und immateriellen Wohlstands – Konzeptionelle Überlegungen und erste Daten für Stuttgart und weitere Großstädte Deutschlands 2009/2010. Statistische Analysen, herausgegeben vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg, Jahrgang 2011, Heft 2.

Nachfolgend werden die wichtigsten Ergebnisse der genannten Studie „Statistische Analysen“ für die 15 größten deutschen Städte mit jeweils mehr als 500 000 Einwohnern dargelegt. Dazu werden die Indikatoren kurz beschrieben sowie Hinweise auf die interessantesten, im Einzelnen aus den Schaubildern und Übersichten hervorgehenden Ergebnisse gegeben.

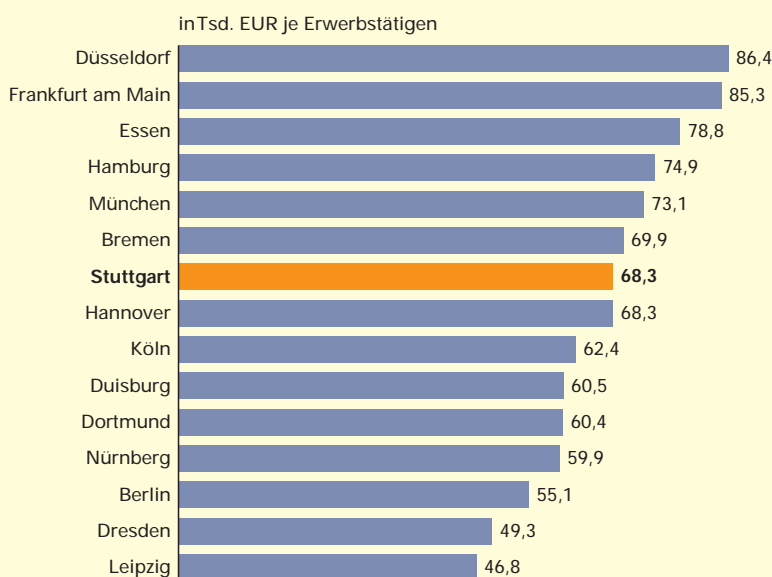
Ökonomische Dimension: Wirtschaftskraft und Einkommen

Wirtschaftskraft, Einkommensniveau und Kaufkraft großer Städte lassen sich anhand von Ergebnissen der Kreisberechnungen des Arbeitskreises „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“ darstellen, hier zum aktuellen Berichtsjahr 2009.

Beim Bruttoinlandsprodukt (BIP) je Erwerbstätigen (*Schaubild 1*) handelt es sich um einen produktionsortbezogenen Indikator für die Wirtschaftskraft einer Stadt. Niveauunterschiede zwischen den Städten erklären sich zum einen aus dem anhaltenden Zurückbleiben der ostdeutschen Wirtschaft einschließlich dem dort niedrigen Niveau der Löhne und Gehälter, zum anderen durch strukturbedingte Besonderheiten:² Städte mit einem hohen Anteil an Unternehmensdienstleistungen sowie an kapitalintensiven Industriezweigen, wie Energie- und Wasserversorgung, Mineralölverarbeitung, Luft- und Schifffahrt, Automobilherstellung, weisen eine hohe Arbeitsproduktivität auf. Die insoweit hohe Wirtschaftskraft der Städte Düsseldorf, Frankfurt am Main, Hamburg, München und Bremen erklärt sich überwiegend aus der dortigen Ausrichtung auf unternehmensbezogene Dienstleistungen. Bei Essen spielt die starke Verankerung in der Energie- und Wasserversorgung, bei Stuttgart die enorme Bedeutung der Herstellung von Investitionsgütern eine wesentliche Rolle. Bei den ostdeutschen Städten einschließlich Berlin kommt als strukturelle Erklärung für die niedrige Wirtschaftskraft noch ein starkes Gewicht bei personalintensiven Dienstleistungen, wie öffentliche Verwaltung, Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen, sowie beim Baugeverbe hinzu.

S1

Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen in Städten mit mehr als 500 000 Einwohnern 2009



Datenquelle: Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“; eigene Berechnungen.

Das Primäreinkommen je Einwohner (*Schaubild 2*) ist eine wohnortbezogene Größe und ein guter Indikator für den materiellen Wohlstand der in einer Stadt lebenden Menschen. Die sieben Städte mit der höchsten Wirtschafts-

kraft (BIP je Erwerbstätigen) liegen – abgesehen von Essen – auch beim Pro-Kopf-Einkommen ganz vorne, allerdings in teilweise abweichender Reihenfolge. Neben konzeptionellen Unterschieden beider VGR-Größen hängt dies



Das „Denkwerk Zukunft“ (vgl. Wahl, Stefanie/Schulte, Martin/Butzmann, Elias: Das Wohlstandsquartett: Zur Messung des Wohlstands in Deutschland und anderen früh industrialisierten Ländern, herausgegeben vom Denkwerk Zukunft – Stiftung kulturelle Erneuerung, Bonn 2010) verwendet die im folgenden kursiv dargestellten Indikatoren, die für Städte aus Konzeptions- und Datengründen durch andere Statistiken bzw. Umfrageergebnisse ersetzt werden müssen:

BIP je Einwohner: Der Bezug des produktionsortbezogenen Bruttoinlandsprodukts (BIP) auf die Bevölkerung am Wohnort ergibt für Städte mit Zentralitätsfunktion ein schiefes Bild, und zwar vor allem wegen dort hoher Nettoeinpendsleralden, die zudem in den Städten unterschiedlich stark ausfallen. Deshalb werden in den Schaubildern 1 bis 3 Pro-Kopf-Größen einbezogen, die insoweit unverzerrt sind und vom Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“ für Stadt- und Landkreise zur Verfügung gestellt werden.

Einkommensverteilung 80/20-Relation (Verhältnis der Einkommen des oberen Fünftels zu den Einkommen des unteren Fünftels einer Gemeinschaft) nach *EU-SILC*: Diese europaweite Erhebung erlaubt keine repräsentativen Ergebnisse für Großstädte. Deshalb werden Ergebnisse des Mikrozensus herangezogen, und zwar die sogenannten bedarfsgewichteten Nettoäquivalenzeinkommen. Mit dem Bedarfsgewicht der privaten Haushalte (Bedarfsgewicht des ersten Erwachsenen: 1,0; des zweiten und jedes weiteren Erwachsenen: 0,5; jedes Kindes: 0,3) wird berücksichtigt, dass in einem gemeinsamen Haushalt durch gemeinsam genutzte Güter oder gemeinsam bezogene Dienstleistungen Kosten eingespart werden können. Die hieraus errechneten Nettoäquivalenzeinkommen je Einpersonenhaushalt werden dann in aufsteigender Reihenfolge geordnet. Die Armutsgefährdungsschwelle wird bei 60 % des Medianwerts festgelegt. Die Armutsgefährdungsquote bezeichnet den Anteil der Haushalte, deren Nettoäquivalenzeinkommen unter diesem Schwellenwert liegt.

Gesellschaftliche Ausgrenzung (das ist der Teil einer Gemeinschaft, der sich von der Gesellschaft ausgegrenzt fühlt), vom „Denkwerk Zukunft“ übernommen aus den Ergebnissen des „Eurobarometers“: Diese Umfrage hat aber nur EU-Mitgliedstaaten im Blick und bietet keine Resultate für Großstädte. Deshalb werden hier Ergebnisse der Urban-Audit-Befragung 2009 verwendet, in die allerdings nur elf der 15 deutschen Großstädte einbezogen sind.

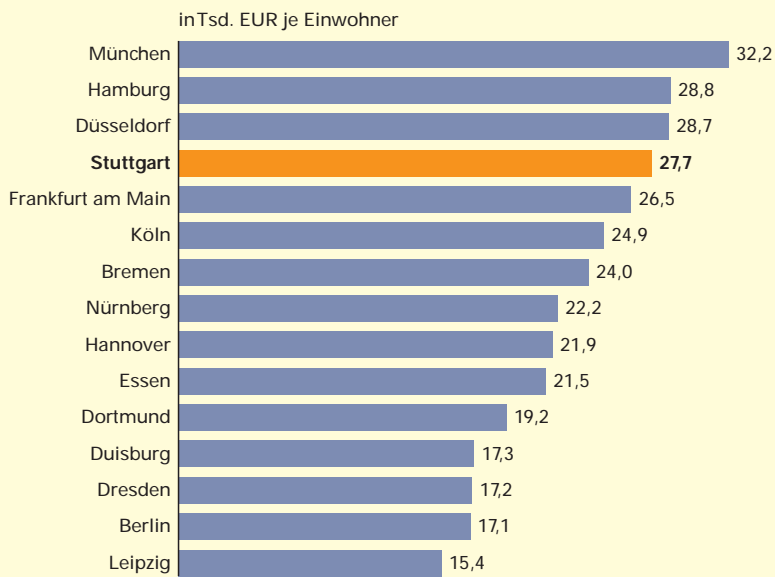
Natur- und Ressourcenverbrauch; das „Denkwerk Zukunft“ verwendet den „Ökologischen Fußabdruck“ Dies ist ein Nachhaltigkeitsmaß, das die biologisch produktiven Land- und Wasserflächen misst, die zur Produktion konsumierbarer Güter und Dienste bzw. zur Absorption der dabei anfallenden Reststoffe benötigt werden und das ins Verhältnis zur globalen Biokapazität gesetzt wird. Der „Ökologische Fußabdruck“ ist ein komplexer Ressourcenindikator, für den zwar weltweit Vergleichsdaten zur Verfügung stehen, für Großstädte ist er jedoch weder durch Daten belegbar noch wirklich sinnvoll. Vielmehr werden deshalb Ergebnisse einer umfassenden Studie („German Green City Index 2010“) herangezogen, in der die Situation und die Leistungen von zwölf deutschen Städten im Bereich Umwelt- und Klimaschutz ausführlich bewertet und analysiert werden. Die Erhebung und Auswertung der Daten für die zwölf deutschen Städte sowie für 30 europäische Metropolstädte (einschließlich Berlin als einziger deutscher Stadt) erfolgte grundsätzlich durch unabhängige Analysten der Forschergruppe Economist Intelligence Unit.

Kommunale Verschuldung: Für ein Indikatorenset von Städten wird hier ein weiterer, fünfter Indikator vorgeschlagen, nämlich die kommunale Verschuldung für Gemeinden (einschließlich ihrer rechtlich unselbstständigen Einrichtungen) je Kopf der Bevölkerung. Zwischenzeitlich hat das „Denkwerk Zukunft“ nicht zuletzt auf Anregung des Autors, die Verschuldung der öffentlichen Hand als zusätzlichen Indikator aufgenommen und insoweit das Wohlstandsquartett zu einem „Wohlstandsquintett“ ergänzt.

2 Münzenmaier, Werner: Indikatoren zu Wirtschaftskraft und Einkommenssituation deutscher Großstädte im Jahre 2002 – Vergleichende Darstellung anhand von regionalen Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, in: Thünen-Series of Applied Economic Theory - Thünen-Reihe Angewandter Volkswirtschaftstheorie, herausgegeben von der Universität Rostock, Working Paper No. 51 (2005), S. 29 bis 81.

S2

Primäreinkommen der privaten Haushalte je Einwohner in Städten mit mehr als 500 000 Einwohnern 2009



Datenquelle: Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“; eigene Berechnungen.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

1144 11

3 Münzenmaier, Werner: Wirtschaftskraft und Einkommenssituation in fünf deutschen Großstädten und ihren Regionen, in: Statistik und Informationsmanagement, 68. Jahrgang (2009), Monatsheft 2, S. 40–61.

vor allem mit Abweichungen im Berufspendlerverhalten zusammen. Dabei zeichnen sich vor allem München und Hamburg, aber auch Düsseldorf und Köln als Städte aus, die innerhalb ihrer Region als Wohnort für gut verdie-

nende Arbeitnehmer attraktiv sind, während umgekehrt viele Menschen, die in Frankfurt und in Stuttgart arbeiten und dort gut verdienen, in umliegenden Gemeinden wohnen. Ebenso weisen die Städte mit der geringsten Wirtschaftskraft auch die niedrigsten Einkommen auf, wobei Dresden und Berlin deutlich zu Duisburg aufholen konnten.³

Das Verfügbare Einkommen je Einwohner (*Schaubild 3*) ist aus dem Primäreinkommen je Einwohner abgeleitet, indem zum einen die von den dort lebenden Einwohnern gezahlten direkten Steuern und Sozialabgaben abgezogen, zum anderen deren empfangene Sozialtransfers hinzugesetzt werden. Die Reihenfolge der Städte beim Verfügbaren Einkommen ist, abgesehen von wenigen Einzelfällen, dem Ranking des Primäreinkommens sehr ähnlich. Auch hier gibt es wieder gewisse Verschiebungen innerhalb der sieben einkommensstärksten und der vier einkommensschwächsten Städte, die sich vor allem durch Unterschiede bei den sozialen Transferleistungen erklären.

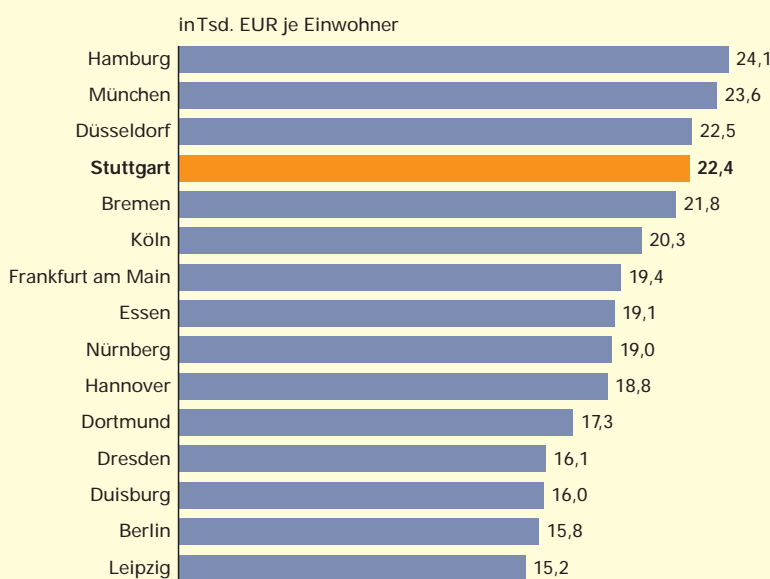
Sozio-ökonomische Dimension: Einkommensverteilung

Während die Primäreinkommen bzw. Verfügbaren Einkommen je Einwohner interregionale Einkommensunterschiede zwischen den Städten beschreiben, geben Armutsgefährdungsquoten Anhaltspunkte für intraregionale Einkommensdisparitäten innerhalb einer Stadt. Armutsgefährdungsquoten lassen sich über bedarfsgewichtete Nettoäquivalenzeinkommen aus dem Mikrozensus und daraus abgeleitete Armutsgefährdungsschwellen errechnen.⁴ Für Aussagen zur Einkommensdisparität innerhalb einer Stadt ist dazu die über den Median der Nettoäquivalenzeinkommen der jeweiligen Stadt ermittelte Schwelle geeignet (*siehe i-Punkt*). Da die so berechneten Armutsgefährdungsquoten über die einzelnen Jahre hinweg stark schwanken, wurden für die in *Schaubild 4* wiedergegebenen Ergebnisse Durchschnittswerte der Jahre 2005 bis 2009 herangezogen.⁵

Auffallend sind einerseits niedrige Einkommensdisparitäten in Berlin, Duisburg und auch Dortmund, also gerade in solchen Städten, in denen die Einkommen je Einwohner relativ gering ausfallen. Auf der anderen Seite finden sich hohe Einkommensdisparitäten in den beiden einkommensstarken Städten München und Frankfurt. Bemerkenswert ist weiterhin eine große Ausgeglichenheit im unteren Mittelfeld mit Armutsgefährdungsquoten in neun der 15 Städte zwischen 16,8 und 17,7 %. Weitere Erklärungen bieten Unterschiede in den sozio-

S3

Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner in Städten mit mehr als 500 000 Einwohnern 2009



Datenquelle: Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“; eigene Berechnungen.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

1145 11

ökonomischen Strukturen. So fallen Universitätsstädte mit geringen Einkommen und niedrigen sozialen Transfers grundsätzlich etwas zurück.⁶

Gesellschaftliche Dimension: Soziale Ausgrenzung

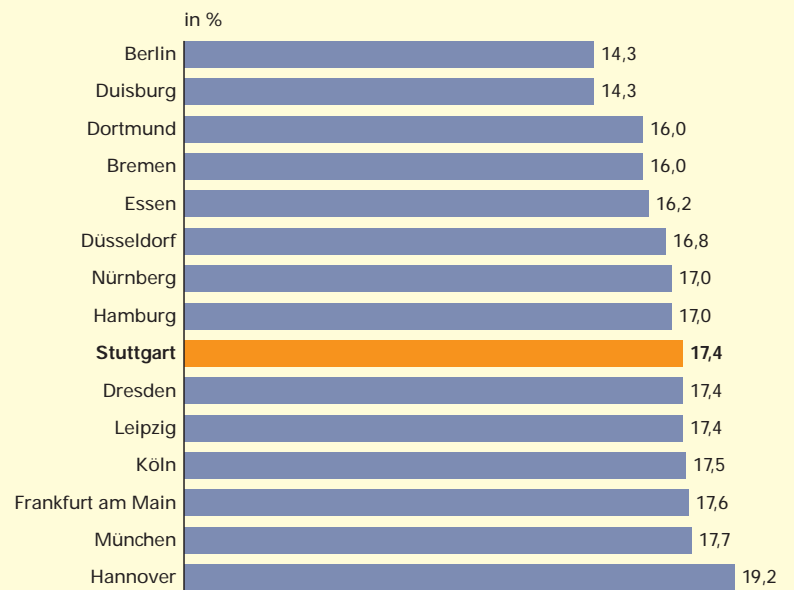
Niedrige Einkommen und hohe Einkommensdisparitäten können zu gesellschaftlicher Unzufriedenheit führen und Grund für das Gefühl sozialer Ausgrenzung sein. Entsprechende Probleme können ausgeglichen werden durch gute zwischenmenschliche Beziehungen innerhalb der Gesellschaft sowie gelungene soziale Integration, unterstützt beispielsweise durch Vereine oder ehrenamtliches Engagement. Geeignete Indikatoren zur subjektiven Einschätzung solcher Fragen bieten die Ergebnisse der Urban-Audit-Wahrnehmungserhebung (koordinierte Bürgerbefragung zur Lebensqualität in deutschen Städten) zum Jahre 2009, allerdings nur für die teilnehmenden elf Großstädte.⁷

Die hierin zum Themenbereich „Armut“ gestellte Frage lautet, ob Armut in der Stadt als ein Problem angesehen wird. In *Schaubild 5* sind die Städte nach ihrem Anteil der „Nein-Antworten“ geordnet. Ein Vergleich mit den *Schaubildern 2 und 3 bzw. 4* lässt vermuten, dass sich die „gefühlte Armut“ insgesamt betrachtet eher an der Höhe der jeweiligen Einkommen festmacht als an Einkommensungleichgewichten innerhalb der Stadt. So ist die „gefühlte Armut“ in den Städten Stuttgart und München mit hohen Pro-Kopf-Einkommen, aber relativ großen innerstädtischen Einkommensdisparitäten besonders gering, in den Städten Berlin und Dortmund mit relativ niedrigem Einkommensniveau, jedoch eher schwacher Armutsgefährdung dagegen auffallend stark ausgeprägt. Wiederum liegen aber auch bei diesen Umfrageergebnissen recht viele Städte im Mittelfeld nahe beieinander.

In der Umfrage wurde auch gefragt, ob die in der Stadt lebenden Ausländer gut integriert sind. Diese Frage steht damit für den Bereich „gesellschaftliche Ausgrenzung“. In den Ergebnissen von *Schaubild 6* zeigt sich im Städte-ranking eine beachtliche Parallelität zur Frage „Armut als Problem“, wobei innere Zusammenhänge beider Fragenkomplexe durchaus gegeben sind. Weitere bemerkenswerte Erkenntnisse zeigt eine Gegenüberstellung mit dem Bevölkerungsanteil Nichtdeutscher in den Großstädten. Danach kann die Ausländerintegration ausgerechnet in den Städten Stuttgart und München mit den höchsten Ausländeranteilen (22,9 und 22,7 %) als besonders geglückt

S4

Armutsgefährdungsquote in Städten mit mehr als 500 000 Einwohnern auf Basis des Medians der jeweiligen Stadt im Durchschnitt der Jahre 2005 bis 2009



Datenquelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Mikrozensus.

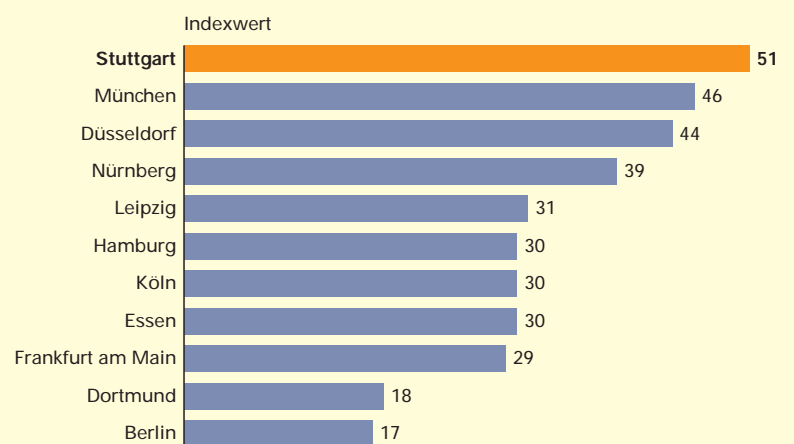
Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

1146 11

betrachtet werden. Auch in Düsseldorf, Nürnberg und Köln mit ebenfalls hohen Ausländerquoten (zwischen 16,1 und 18,4 %) sieht mehr als die Hälfte der Einwohner die ausländischen Mitbürger als gut integriert an. Demgegenüber überwiegt vor allem in Berlin, aber auch in Dortmund, Essen und Hamburg trotz unter-

S5

Armut als Problem*) in Städten mit mehr als 500 000 Einwohnern**) 2009



*) Die Fragestellung lautet: „Ist Armut in der Stadt ein Problem?“ Bei diesem Item wird aufgrund der negativen Frageformulierung die Aussage positiv skaliert, und zwar standardisiert für die Werte 0 bis 100. Je höher der Wert, um so geringer die Zustimmung zu der Aussage. – **) Ohne die Städte Bremen, Dresden, Duisburg und Hannover, die nicht an der Befragung teilgenommen haben.

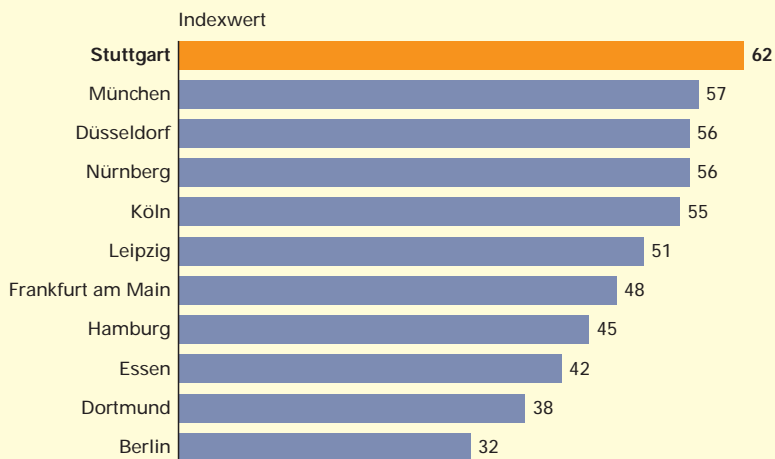
Datenquelle: Urban-Audit-Wahrnehmungserhebung 2009; Koordinierte Bürgerbefragung zur Lebensqualität in deutschen Städten 2009.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

1147 11

S6

Integration von Ausländern*) in Städten mit mehr als 500 000 Einwohnern**) 2009



*) Die Fragestellung lautet: „Sind Ausländer, die in der Stadt leben, gut integriert?“ Die Befragungsergebnisse sind auf Werte zwischen 0 bis 100 standardisiert. Je höher der Wert, um so größer die Zustimmung zu der Aussage. - **) Ohne die Städte Bremen, Dresden, Duisburg und Hannover, die nicht an der Befragung teilgenommen haben.

Datenquelle: Urban-Audit-Wahrnehmungserhebung 2009; Koordinierte Bürgerbefragung zur Lebensqualität in deutschen Städten 2009.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

1148 11

durchschnittlichem Ausländeranteil im Großstädtevergleich (zwischen 11,9 und 15,7 %) der Anteil der Integrations skeptiker. Ein Grund für die offensichtlich gute Integrationsfähigkeit der Städte Stuttgart, München, Düsseldorf und Nürnberg könnte darin bestehen, dass dort die ausländischen Menschen und ihre Familien breiter über die Stadtgebiete verteilt sind als etwa in Berlin und auch in Hamburg, also keine ausgeprägte räumliche Konzentration mit der Gefahr einer Ghettobildung besteht.

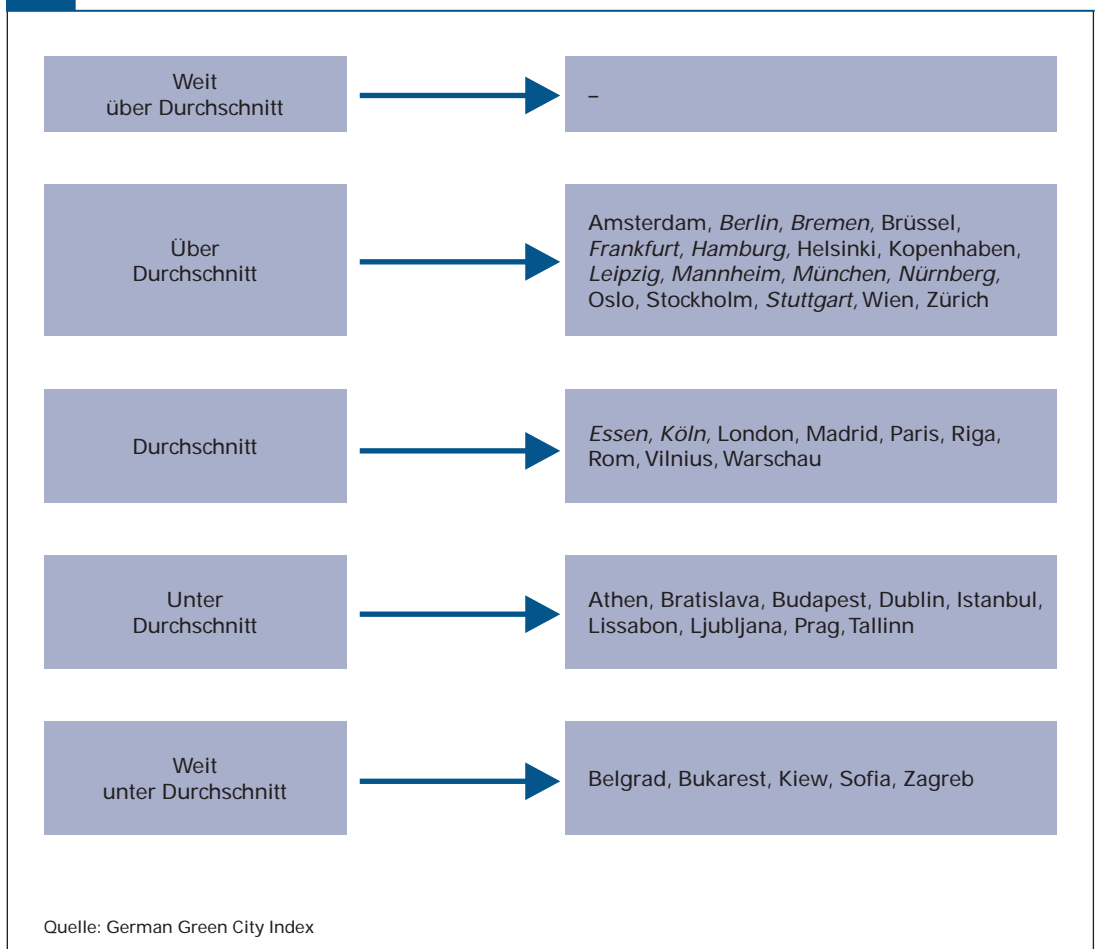
Ökologische Dimension: Umwelt- und Klimaschutz

Die amtliche Statistik kann bedauerlicherweise keine ausreichende Anzahl an Indikatoren zu einer umfassenden Messung der Umweltqualität in Stadt- und Landkreisen zur Verfügung stellen. Um so wertvoller sind die Daten und Informationen des German Green City Index, in dem die Leistungen von elf deutschen Großstädten im Bereich Umwelt- und Klimaschutz anhand von insgesamt 30 Indikatoren unter-

4 Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Armut und soziale Ausgrenzung – Armutsgefährdung nach tiefer regionaler Gliederung: Armutsgefährdungsquoten der Großstädte, Wiesbaden 2010. Sowie: Krentz, Ariane: Ermittlung der Armutsgefährdungsquoten und Armutsgefährdungsschwellen – Methodische Grundlagen zur Messung von Armut, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 1/2011, S. 16/17.

5 Dies liegt nach Feststellungen von Experten des Mikrozensus daran, dass die Armutsgefährdungsquoten gegenüber stichprobenbedingten Schwankungen des Mittelwerts nicht sehr robust sind, also bereits geringe zufällige Schwankungen des Mittelwerts merkliche Veränderungen der Armutsgefährdungsquote zur Folge haben können. Ein wichtiger Grund hierfür ist, dass die Einkommensverteilung um die Armutsgefährdungsschwelle zumeist sehr dicht ist, weshalb kleine zufallsbedingte Verschiebungen schon merkliche Auswirkungen haben können; denn je geringer die Fallzahl, auf deren Basis die Armutsgefährdungsschwelle ermittelt wird, um so größer fallen die zufallsbedingten Schwankungen aus.

Ü Gesamtergebnis des Green City Index für europäische und deutsche Städte 2010



T Ergebnisse des German Green City Index 2010 nach Kategorien für Städte mit mehr als 500 000 Einwohnern*)

Stadt	CO ₂	Energie	Gebäude	Verkehr	Wasser	Abfall, Land	Luft	Management
	Bewertungsgruppe							
Stuttgart	C	D	D	D	D	D	D	D
Berlin	D	C	D	D	D	D	D	C
Hamburg	C	C	D	D	D	D	D	D
München	C	D	D	D	D	D	C	C
Hannover	C	C	D	D	D	D	D	C
Nürnberg	D	C	D	D	D	D	C	C
Leipzig	C	D	D	C	D	D	D	C
Bremen	C	B	D	D	D	D	D	D
Frankfurt am Main	C	C	D	D	D	D	C	C
Essen	B	C	D	D	D	D	C	D
Köln	C	C	C	D	D	C	C	C

*) Ohne die Städte Düsseldorf, Dortmund, Dresden und Duisburg, die im German Green City Index nicht untersucht wurden.

Bewertung: Weit unter Durchschnitt: A Über Durchschnitt: D
 Unter Durchschnitt: B Weit über Durchschnitt: E
 Durchschnitt: C

Verglichen werden die Indikatoren der deutschen Städte mit dem Durchschnitt der europäischen Städte.

6 Eichhorn, Lothar/Huter, Jessica/Soyka, Dirk: Reichtum und Armut in Deutschland, in: Stadtforschung und Statistik – Zeitschrift des Verbandes Deutscher Städtetastatiker, Jahrgang 2006, Ausgabe 2, S. 50–55.

7 Schöb, Anke: Stuttgart im europäischen Städtevergleich – Ergebnisse der dritten europäischen Urban Audit-Befragung 2009, in: Statistik und Informationsmanagement, 69. Jahrgang (2010), Monatsheft 11, S. 237–272.

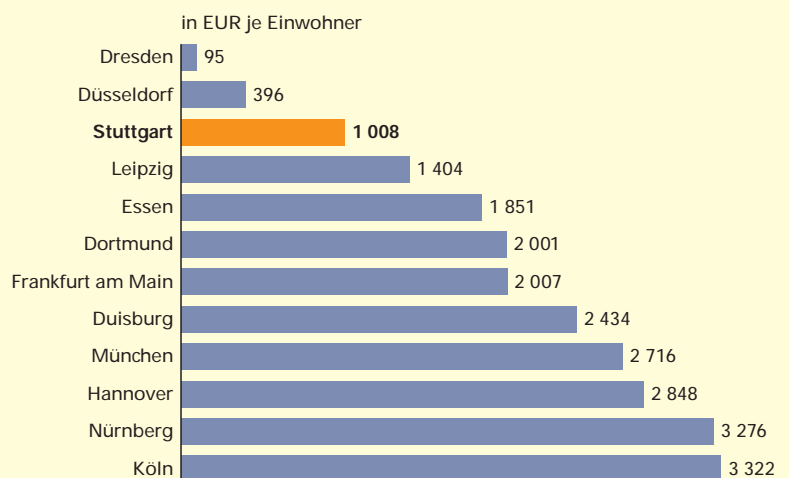
8 Economist Intelligence Unit: German Green City Index - Analyse der Leistungen zwölf deutscher Großstädte im Bereich Umwelt- und Klimaschutz. Studie im Auftrag der Siemens AG. München 2011.

sucht werden; diese werden dann zu acht Kategorien zusammengefasst.⁸ 16 der 30 Indikatoren sind quantitativer Natur und bewerten die derzeitige Situation der Städte, 14 qualitative Indikatoren beurteilen die Aussichten auf künftige Verbesserungen. Die Würdigung der ökologischen Leistungen der erfassten elf deutschen Großstädte erfolgt durch einen Vergleich mit dem Durchschnitt von insgesamt 41 europäischen Städten, wobei für jede der acht Kategorien fünf Bewertungsgruppen (weit überdurchschnittlich, überdurchschnittlich, durchschnittlich, unterdurchschnittlich, weit unterdurchschnittlich) unterschieden werden.

Aufgrund beachtlicher Aktivitäten und Erfolge im Bereich Umwelt- und Klimaschutz sind die deutschen Großstädte im Vergleich zu den europäischen Metropolen gut positioniert (*Übersicht*). Zehn der insgesamt zwölf deutschen Städte, aber nur acht der 29 nichtdeutschen europäischen Städte weisen Werte über dem Durchschnitt aus, nämlich die vier skandinavischen Hauptstädte sowie die größten Städte der vier Nachbarländer Belgien, Niederlande, Österreich und Schweiz. Noch im Durchschnitt befinden sich mit Essen und Köln die beiden verbleibenden deutschen Städte, außerdem sieben weitere europäische Hauptstädte. Unterdurchschnittliche Ergebnisse haben neun, weit unterdurchschnittliche Ergebnisse fünf europäische Städte aufzuweisen.

Die Ergebnisse der elf deutschen Großstädte liegen erstaunlich nahe beieinander. Dies zeigt die *Tabelle*, in der die Bewertungen in den acht Kategorien zusammengestellt sind. Als Gründe für das gute Abschneiden geben die Autoren

S7 Kommunale Schulden*) je Einwohner in Städten mit mehr als 500 000 Einwohnern**) am 31. Dezember 2009



*) Schulden der Städte einschließlich ihrer rechtlich unselbstständigen Einrichtungen. – **) Ohne die Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg.

Datenquelle: Statistisches Bundesamt; Schulden der öffentlichen Haushalte 2009.

der Studie die Bemühungen der Bundesregierung an, die Umweltpolitik in Deutschland so weit wie möglich zu vereinheitlichen, außerdem ein traditionell hohes und weiter steigendes Umweltbewusstsein in der Bevölkerung.

Auf Basis dieser Kategorien liegt Stuttgart mit insgesamt sieben überdurchschnittlich und nur einer durchschnittlich bewerteten Kategorie an der Spitze, gefolgt von Berlin und Hamburg mit je zwei durchschnittlichen und sechs überdurchschnittlichen Kategorien. Fünf überdurchschnittliche und drei durchschnittliche Kategorien weisen die Städte München, Hannover, Nürnberg und Leipzig auf; Bremen kommt auf eine durchschnittliche und eine unterdurchschnittliche Kategorie. In Frankfurt am Main halten sich vier überdurchschnittliche und vier durchschnittliche Kategorien die Waage. Zwei durchschnittliche und eine unterdurchschnittliche Kategorie entfallen auf Essen. Lediglich in Köln überwiegen die durchschnittlichen Kategorien (sechs) gegenüber den überdurchschnittlichen.

Fiskalische Dimension: Öffentliche Verschuldung

Die Qualität des öffentlichen Lebens wird maßgeblich auch dadurch bestimmt, in welchem Umfang eine Kommune öffentliche Einrichtungen zur Verfügung stellt oder öffentliche Aufgaben im Interesse ihrer Bürger wahrnimmt. Je gravierender eine Stadt verschuldet ist, desto enger ist ihr finanzieller Spielraum und damit die Möglichkeit, öffentliche Aufgaben vor allem freiwilliger Art zu übernehmen. Dies mindert den Wohlstand der dort wohnenden Menschen, und es hat auch Auswirkungen auf das Leben künftiger Generationen, die für Zins und Tilgung der aufgelaufenen Schulden aufkommen müssen. Kommunale Schulden können damit als Indikator für öffentlichen Reichtum, Nachhaltigkeit und finanzielle Spielräume zur Bewältigung zukünftiger Aufgaben angesehen werden.

Der aus *Schaubild 7* ersichtliche Verschuldungsgrad (Verschuldung je Einwohner)⁹ zwischen den neun Großstädten (ohne Stadtstaaten) ist ausgesprochen differenziert. Die geringste Verschuldung weisen die Städte Dresden und Düsseldorf auf, allerdings begünstigt durch erhebliche Entschuldungsmaßnahmen in den letzten Jahren aufgrund groß angelegter Veräußerungen von zuvor kommunalen Wohnungen. Recht überschaubar ist außerdem die Verschuldung in Stuttgart. Am Ende stehen Nürnberg und Köln mit einer mehr als dreimal so

hohen Verschuldung wie die baden-württembergische Landeshauptstadt. Ansonsten folgt die Reihenfolge des kommunalen Schuldenstands keinen erkennbaren Regelmäßigkeiten, insbesondere scheinen keine inneren Verbindungen zu anderen hier diskutierten ökonomischen und gesellschaftlichen Indikatoren vorzuliegen.

Verfügbarkeit der Daten für alle Großstädte

Leider können die hier vorgeschlagenen Indikatoren nicht für alle 15 Großstädte Deutschlands bereitgestellt werden. So lässt die Urban-Audit-Befragung die Städte Hannover, Bremen, Dresden und Duisburg außer Betracht, und im German Green City Index werden die Städte Düsseldorf, Dortmund, Dresden und Duisburg nicht untersucht. Da außerdem die kommunale Verschuldung für die Stadtstaaten nicht separat dargestellt werden kann, können die hier vorgestellten Indikatoren bislang durchgehend nur für die sieben Städte München, Köln, Frankfurt am Main, Stuttgart, Essen, Leipzig und Nürnberg vorgelegt werden.

Zusammenfassung der Erkenntnisse aus der Sicht von Stuttgart

Gemessen an den hier diskutierten Indikatoren für den materiellen Wohlstand kann Stuttgart vorwiegend überdurchschnittlich hohe Werte vorweisen, vor allem bei den Einkommen der privaten Haushalte, aber auch bei der Wirtschaftskraft. Demgegenüber schneidet die baden-württembergische Landeshauptstadt bezüglich der Verteilung der Einkommen unter den privaten Haushalten der Stadt, abzulesen aus einer leicht überdurchschnittlichen Armutsgefährdungsquote, eher mittelmäßig ab. Gleichwohl kann die soziale Situation der in Stuttgart lebenden Menschen als gut bezeichnet werden: Die gefühlte Armut ist sehr gering ausgeprägt, die Ausländerintegration nahezu beispielhaft.

Besonders günstige Werte erzielt Stuttgart beim Umwelt- und Klimaschutz: In sieben von acht Kategorien einer umfassenden ökologischen Studie weist Stuttgart Werte auf, die über dem Durchschnitt deutscher Städte bzw. europäischer Metropolen liegen. Schließlich steht Stuttgart bei der öffentlichen Verschuldung, der fiskalischen Dimension, ebenfalls relativ gut da, und zwar auch ohne einmalige Entlastungsaktionen wie den umfangreichen Verkauf zuvor kommunaler Wohnungen. ■

⁹ Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Schulden der öffentlichen Haushalte 2009. Fachserie 14, Reihe 4.